

Hallo liebe Ponyhoffreunde,

bestimmt habt ihr schon von mir gehört! Ich heiße Jasper und bin ein deutsches Reitpony. Noch dazu bin ich ein Schimmel, also ganz weiß. Meine Besitzerin liebt es, wenn ich farbige „Strümpfe“ (das sind Bandagen an den Beinepn) und eine dazu passende Satteldecke trage. Sie sagt, die Farben würden auf meinem weißen Fell so schön leuchten. Und ich finde, da hat sie absolut Recht! Ich bin sowieso ein superhübsches, starkes, anziehendes, liebenswertes Reitpony...! Ääh... glaub ich jedenfalls...!

Möchtet ihr wissen, wie ich zu meiner Besitzerin und zum Ponyhof Meyerspark gekommen bin? Dann lest gern weiter, ich erzähle euch meine Geschichte:

Geboren wurde ich 1999 auf einem Gutshof in Schleswig-Holstein. Meine Mutter hieß „Clärchen“ – ist das nicht ein hübscher Name?! Ich finde, wenn man den Namen hört, geht die Sonne auf!

Aufgewachsen und ausgebildet wurde ich neben dem Gutshof in einem großen Reitstall mit vielen anderen Ponys gemeinsam. Das war eine schöne Zeit und ich hätte dort viel lernen können, hätte ich bloß besser aufgepasst. Aber ich muss zugeben, ich gehörte nicht unbedingt zu den fleißigsten Ponys... Am liebsten stand ich mit meinen Pony-Kumpeln auf der Koppel und ließ mir die Sonne auf das Fell scheinen. Wurde ich dann doch zum Unterricht geholt, fing ich an zu springen und zu bocken und nur wenige Reitschüler trauten sich, mich zu reiten.

Eines Tages erschien eine junge Frau, Maggy, die sich überhaupt nicht von meinen Kapriolen beeindruckt ließ. Sie führte mich in die Reitbahn, saß auf und blieb dort sitzen, egal was ich anstellte. Ich bockte und sprang, galoppierte los, hielt unvermutet an, schlug Haken, aber alles vergeblich. Maggy blieb im Sattel und während ich nach wenigen Minuten völlig verschwitzt und atemlos stehenbleiben musste, sah Maggy immer noch so erholt aus, als käme sie gerade von einem Waldspaziergang. Völlig unbeeindruckt saß sie auf meinem Rücken und meinte nur trocken: „Na Jasper, bist du jetzt fertig? Können wir mit dem Unterricht anfangen?“, und ich trabte an...

Maggy kam von nun an regelmäßig und ich begann, sie zu mögen. So freute ich mich auch, als sie eines Morgens zu mir in die Box kam und mir erzählte, dass sie mich gekauft hätte und nun mitnehmen würde – auf einen Ponyhof mitten im Wald, wo sie viel öfter bei mir sein könne.

Ich verabschiedete mich also von meinen Freunden und stieg voller Vorfreude in den Pferdetransporter. Nicht lange darauf hielten wir an, ich wurde herausgeführt und sah das erste Mal mein neues Zuhause. Wie aufregend!

Wir waren auf einem Hof mitten im Wald angekommen und um mich herum wuselten lachend und kreischend viele Kinder und Ponys. Aber so ein Gewimmel kannte ich ja schon von meinem alten Reitstall und da ich von Haus aus nicht besonders

schreckhaft bin, machte mir das Tohuwabohu nichts aus. Im Gegenteil, ich genoss die Lebendigkeit, die dieser Ort ausströmte und fühlte mich sofort wohl!

Maggy führte mich erstmal herum, zeigte mir den Paddock und die Reitbahn und stellte mich den anderen Ponys vor. Dann durfte ich zunächst ein paar Tage auf dem Paddock bleiben, damit die anderen Pferde mich richtig kennenlernten.

Von nun an kam Maggy häufiger und bemühte sich, mir das Reiten beizubringen. Ein schwieriges Unterfangen, denn nach wie vor stand ich lieber in der Sonne als mich in der Reitbahn zu verausgaben. Und Maggy war ja schon erwachsen und musste arbeiten, so dass ihre Zeit für mich begrenzt war. So beschloss sie eines Tages, sich ein Reitkind für mich dazu zu holen. Eines, das genug Talent und Durchhaltevermögen besaß, um mir zu zeigen, wie toll das Laufen unter einem Reiter sein kann!

Ich weiß es noch genau, es war im Sommer und vor mir stand ein zierliches Mädchen mit wunderschönem blonden Rapunzelhaar und streichelte mir zärtlich die Nase.

„Hallo Jasper! Ich bin Emely! Magst du ein Leckerlie?“

Das war genau die richtige Frage! Und auffordernd stupste ich Emely in die Seite.

Noch bevor ich das Leckerlie zu Ende gekaut hatte, kam Maggy um die Ecke mit meiner Trense in der Hand. Sie streifte sie mir über, nahm mich am Zügel und führte mich in die Reitbahn. Emely nahm Anlauf und schaffte es, sich auf meinen blanken Rücken zu schwingen.

„So ihr zwei,“ rief Maggy, „dann zeigt mal, was ihr könnt!“

Ich spürte, wie Emely ihren kleinen Körper anspannte und mir ihre Schenkel in die Seite drückte. Aber... ich bewegte mich nicht einen Zentimeter. Emely schnalzte und drückte ihre Beine noch mehr an, aber ich blieb stehen. Verzweifelt schob Emely ihre Hüfte nach vorn und versuchte, mir zu verstehen zu geben, dass ich mich in Bewegung setzen sollte. Als wenn ich das nicht schon längst verstanden hatte...! Dennoch blieb ich, wo ich war.

Bald war Emely den Tränen nahe und ließ sich erschöpft von mir herunterrutschen. Maggy nahm sie in den Arm und tröstete sie: „Ach Emely, er ist eben eine sture Nuss. Aber du schaffst das schon, da bin ich sicher! Bei euch beiden habe ich ein wirklich gutes Gefühl“.

„Meinst du wirklich, Maggy?“, seufzte Emely und verließ mit hängenden Ohren den Platz.

Maggy sah mich traurig an und ich duckte mich innerlich, so unwohl fühlte ich mich. Warum hatte ich das gemacht? Hätte ich nicht einfach laufen können? Warum hatte

ich das blonde Mädchen zum Weinen gebracht? Ich wusste es selbst nicht mehr und ließ mich mit hängendem Kopf auf den Paddock führen.

Eine Woche später kam Emely wieder und versuchte erneut, mich zu reiten. Diesmal ohne Maggy. Aber wieder blieb ich stehen. Ich wusste nicht genau, warum ich nicht mitmachte. Eigentlich fand ich sie ja ganz nett. Aber jedes Mal, wenn Emely in meiner Nähe auftauchte, hatte ich links von meinen Ohren ein Teufelchen und rechts von meinen Ohren ein Engelchen sitzen. Beide flüsterten dann immer wie wild auf mich ein, aber das Teufelchen gewann meist. Und so blieb ich immer und immer wieder stehen, wenn Emely auf meinem Rücken saß und krampfhaft versuchte, den Anweisungen ihrer Reitlehrerin zu folgen. Trotzdem gab sie nicht auf. Sie kam wieder und wieder und bemühte sich. Meistens erfolglos.

Aber dann kam ein Tag, den werde ich nie vergessen!

Die Sonne stand bereits tief am Himmel und der Tag neigte sich dem Ende zu. Emely kam mit traurigem Gesichtsausdruck zu mir auf den Paddock. Sie hielt mein Halfter in der Hand und während sie es mir überstreifte, flüsterte sie: „Wir machen jetzt einen Ausflug. Nur wir beide, ganz heimlich! Ich habe Ärger mit den anderen Mädchen in der Schule und weiß nicht, mit wem ich reden soll. Ich bin so traurig, bitte, sei mein Freund!“. Mit diesen Worten führte sie mich hinter die Boxen, sattelte und trenste mich und führte mich am langen Zügel in den Wald.

Ich hörte schon wieder, wie Engelchen und Teufelchen auf meinem Kopf sich gegenseitig überboten und mir Anweisungen zuriefen.

„Galoppier zurück! Lass dieses Mini-Mädchen doch allein Wald! Soll sie ihre Sorgen doch woanders loswerden!“, gröhnte es in mein linkes Ohr.

„Sei ganz lieb zu ihr. Sie hat Probleme. Du musst ihr zuhören. Biete ihr eine starke Ponyschulter zum Ausweinen!“, säuselte es in mein rechtes Ohr.

So ging es hin und her, mal war das Teufelchen eindringlicher, mal das Engelchen.

Emely ahnte von alledem nichts. Sie führte mich tiefer und tiefer in den Wald hinein und schluchzte dabei herzerreißend. Sie fing wirklich an, mir leid zu tun.

Dann stoppten wir, sie stieg auf und presste mir ihre Beine an den Bauch. „Los, Jasper, lauf! Bitte lauf, wie du noch nie gelaufen bist! Trag mich einfach ganz weit weg, ja?!“

Ich überlegte kurz. Und das Teufelchen rief: „Na los, Jasper, sie hat doch gesagt, du sollst laufen, wie du noch nie gelaufen bist. Zeig's ihr!!“

Und das tat ich! Ich machte einen Riesenbocksprung und spurtete los. Maggys Training zeigte Wirkung, ich war längst nicht mehr so schnell aus der Puste wie früher. Und so rannte ich im Zickzack durch den immer dunkler werdenden Wald. Emely auf meinem Rücken schrie: „Jasper, nicht! Du bist mir zu schnell!!!“, aber das

spornte mich nur noch mehr an. Das Teufelchen neben meinem Ohr jubelte und feuerte mich an: „Los, Jasper, lauf schnell! Schneller! Noch schneller!“, und ich legte mich ins Zeug, schlug Haken, sprang über Baumwurzeln und als ich nicht mehr konnte, sprang ich mit allen 4 Beinen in die Luft und machte meinen Rücken so rund ich konnte. Emely kreischte vor Schreck und ich spürte, wie ihr kleiner Körper aus dem Sattel katapultiert wurde. Ich hörte ein sattes „Plomp“ und da lag sie... Bewegungslos.

Endlich war das Teufelchen neben meinem Ohr ruhig und mir wurde mit einem Mal klar, was ich da gerade getan hatte. Ich war durchgegangen, einfach so, ohne jeden Grund. Ich hatte einem kleinen Mädchen, das mich um Hilfe gebeten hatte und das immer lieb zu mir war, eine Heidenangst eingejagt. Und jetzt hatte ich sie offenbar auch noch verletzt! Oh je, wie sollte ich das jemals wieder gut machen? Ich verstand mich selbst nicht, es tat mir so furchtbar leid!

Das Teufelchen auf meinem Kopf rührte sich wieder, packte mein Ohr und brüllte hinein: „Ach Jasper, du wirst doch wohl kein Mitleid haben? Kinder gibt es doch genug, da kannst du auf dieses eine doch wohl verzichten!“. Aber diesmal hörte ich nicht zu. Im Gegenteil – ich schüttelte mich und wieherte laut: „Lass mich in Ruhe! Ich will dir nicht mehr zuhören! Sieh doch, was ich getan habe! Und das nur, weil es DIR Spaß macht! Mir aber nicht, hörst du? Mir nicht!!“ Und ich schüttelte das kleine Teufelchen im hohen Bogen in den Wald.

Dann ging ich langsam zu Emely, die immer noch vollkommen regungslos auf dem Waldbogen lag. Ich stupste sie vorsichtig an und blies ihr meinen Atem langsam über die zerkratzte Wange. Ihre Lider flatterten und ich pustete erneut. Endlich schlug sie die Augen auf und versuchte, sich aufzusetzen. Ihr Gesicht war rotgeweint und geschwollen, ihre Wangen und ihre Stirn total zerkratzt. Ihre Arme waren aufgeschürft und in ihrer Reithose klaffte ein großes Loch. Leise weinend saß sie da. Sie guckte mich nicht an. Ich wusste nicht, was ich tun sollte und stupste sie erneut. Da sah sie mir direkt in die Augen.

„Jasper, du doofes Trottel-Pony! Und nun? Ich wollte, dass du mir hilfst! Es ging mir schlecht, ich war soo traurig! Und nun sitzen wir hier, mitten im Wald! Mein Knöchel ist bestimmt gebrochen, ich kann nicht aufstehen. Ich habe keinen blassen Schimmer, wo wir hier sind und dunkel wird es jetzt auch noch! Du bist ja echt ein Superpony! Und ich hab gedacht, wir könnten Freunde werden!“

„Aber...“, sie seufzte, „ist ja Quatsch, so zu denken. In der Schule will ja auch keiner etwas mit mir zu tun haben. Warum sollte ein Pony wie du das dann wollen?! Ich bin es wohl nicht wert, dass man mit mir befreundet ist...“ Und eine große Träne rollte ihr aus dem Augenwinkel.

Ponys können nicht richtig weinen, aber an diesem Tag hatte ich feuchte Augen! Ich hab mich so sehr geschämt und plötzlich wollte ich dieser liebenswerten Rapunzel-Emely zeigen, dass ich der beste Freund bin, den sie haben kann! Aber wie sollte ich das tun? Ponys können ja nicht sprechen.

Aber da hatte ich nicht mit dem Engelchen gerechnet, welches immer noch neben meinem rechten Ohr hockte. Das Engelchen flüsterte mir ins Ohr: „Gut so, Jasper. Jetzt machst du es richtig! Man hat immer eine zweite Chance, also nutze sie. Versuche, ihr tief in die Augen zu sehen, dann wird sie dich verstehen! Versuche es!“.

Ich nahm meine ganze Energie zusammen, stupste Emely noch einmal mit meiner Nase an und als sie mich ansah, versenkte ich meinen Blick in den ihren. Plötzlich fühlte sich alles ganz leicht an und es war, als wäre zwischen uns eine Art Gedankenrutsche entstanden. Unsere Gedanken wanderten darüber von einem zum anderen und ihre Augen wurden groß, als sie hörte, was ich zu sagen hatte:

„Liebe Emely, es tut mir so furchtbar leid! Bitte glaube mir, ich werde so etwas nie wieder tun. Ich mag dich, sehr sogar! Und ich weiß selbst nicht, warum ich mich so oft so störrisch und widerspenstig benommen habe. Wenn du noch willst, dann möchte ich, dass wir ganz von vorn anfangen. Ich möchte dir der beste Freund sein, den du je hattest! Ich möchte dir helfen, andere Freunde zu finden und natürlich will ich für dich das tollste, stärkste und einzigartigste Reitpony sein, auf dem du je gesessen hast! Magst du mich noch?“

In Emelys Augen glitzerte es verräterisch und erneut kamen ihr die Tränen. Diesmal aber vor Freude und ich hörte ihre Gedanken klar und deutlich: „Ja, Jasper, ich mag dich noch. Ich mag dich sehr! Von Anfang an warst du mein Lieblingspony, auch wenn du nicht immer nett zu mir warst. Ich fände es sehr schön, wenn wir Freunde werden könnten! Dann bin ich nicht mehr so allein!“

So, das hatten wir also geklärt! Ich war sehr erleichtert und ließ ihren Blick los. Erst da fiel mir auf, dass es mittlerweile wirklich stockdunkel war. Wir waren weit vom Weg abgekommen und ich hatte nicht den Hauch einer Ahnung, in welchem Teil des Waldes wir gelandet waren. Hinzu kam, dass Emely große Schmerzen zu haben schien. Ihr Knöchel war wohl tatsächlich gebrochen und sie konnte nicht aufstehen. Von „sich auf meinen Rücken schwingen“ ganz zu schweigen!

Ich überlegte fieberhaft. Ich hatte uns in diese Situation buchstäblich hinein geritten, ich musste uns auch wieder hinaus bringen! Wie sollte ich Emely bloß auf meinen Rücken bekommen?

Da hatte ich eine Idee! Maggy hatte mir schon einmal etwas über Kamele erzählt. Sie hatte gesagt, dass diese Tiere sich hinlegen, um ihre Reiter aufsteigen zu lassen. Hah, hinlegen war doch eine meiner leichtesten Übungen!

Ich ließ also vorsichtig meine Vorderbeine einknicken, dann die Hinterbeine und dann lag ich neben Emely und zeigte auffordernd mit dem Kopf auf meinen Rücken. Emely verstand, zog sich auf alle Viere, krabbelte zu mir hinüber und robbte sich auf meinen Rücken. Es dauerte lange, aber endlich saß sie wieder im Sattel und ich kam langsam wieder hoch.

„Jasper, das war großartig!“, lachte Emely, um sich gleich darauf sorgenvoll vorzubeugen: „Aber was sollen wir jetzt machen? Ich kenne den Weg nach Hause nicht!“

Beruhigend schnaubte ich aus. Ich kannte ihn auch nicht, aber meine Mama hatte mal zu mir gesagt, dass Ponys immer wieder zurück finden. Sie müssen sich nur trauen und losgehen, dann würde es wie von selbst klappen.

Emely schien das ebenfalls mal gehört zu haben, denn ich hörte sie auf meinem Rücken flüstern: „Jasper, jetzt bist du dran. Du gehst voran!“. Ich fühlte, wie sie sich nach vorn beugte und mir vertrauensvoll die Arme um den Hals legte. Und ich ging los. Vorsichtig, sehr vorsichtig, setzte ich einen Huf vor den anderen. Mit jedem Schritt kam ein Stück Erinnerung an den Heimweg zurück und bald hatten wir, trotz der Dunkelheit und des einsetzenden Regens, den Weg wiedergefunden. Wegen Emelys Verletzung traute ich mich nicht, anzutraben. Aber ich spürte, dass sie anfang vor Kälte und Nässe zu zittern und so ging ich, so schnell ich konnte.

Endlich sah ich die Lichter vom Ponyhof. Damals gab es dort noch keinen Strom, aber das Notstromaggregat lief und die Boxen leuchteten uns behaglich entgegen. Ich wieherte und sah, dass uns zwei dunkle Gestalten aufgeregt entgegen liefen. Es waren Emelys Eltern, die außer sich vor Angst und Sorge nun unendlich erleichtert ihre Tochter entgegen nahmen. Emely rutschte in die Arme ihres Vaters, der sie sofort zum Auto trug. Ihre Mutter nahm mich freundlich am Zügel und brachte mich auf den Hof.

„Jasper, du hast unsere Emely wieder nach Hause gebracht. Du bist das tollste Pony der Welt!“

Oh, ich hatte so ein schlechtes Gewissen. Schließlich hatte ich das Dilemma ja verursacht!

Aber das erfuhr nie jemand. Emely hat unseren Ausflug, wie er wirklich war, niemals auch nur mit einer Silbe erwähnt. Im Gegenteil, ich wurde hoch gelobt und Maggy gab mir an dem Abend eine Extraportion Kraftfutter und eine dicke Streicheleinheit.

Am nächsten Tag kam Emely wieder auf den Hof. Der Fuß steckte in einem Gehgips, und so konnte sie wieder laufen, wenn auch nur langsam und sehr vorsichtig.

„Jasper!“, rief sie mich und kam freudestrahlend auf mich zu. „Jasper! Geht es dir gut? Hast du alles gut überstanden? Ich freue mich ja so, dich zu sehen!“ Sie gab mir einen herzhaften Kuss auf die Nase. Dann ging sie zu Maggy.

„Maggy, darf ich dich etwas fragen? Unsere Lehrerin hat gesagt, wir sollen morgen alle unser Haustier mit in die Schule bringen. Ich habe aber keines... Kann ich Jasper mitnehmen?“

Maggy schaute Emely zweifelnd an. „Mmmh, meinst du wirklich, das ist eine gute Idee? Jasper ist doch häufig nicht so nett zu dir...!“

„Doch!“, antwortete Emely entschieden, „das ist eine gute Idee! Ich bin mir sicher, Jasper wird sich von seiner besten Seite zeigen! Ganz bestimmt! Bitte!!“

Zögernd nickte Maggy. Und Emely ging freudestrahlend nach Hause, nur um am nächsten Tag ebenso strahlend in aller Herrgottsfrühe vor meiner Box zu stehen.

„Komm, Jaspi! Jetzt zeigen wir es allen!“, und sie öffnete meine Box. Wegen ihres eingegipsten Knöchels konnte sie mich nicht führen und aufsteigen auch nicht. Aber ich wusste ja, wohin ich sollte und ging schon mal zum Putzplatz voraus. Maggy wartete dort bereits, machte mich sauber und half Emely beim Aufsteigen.

Wir ritten Richtung Schule und dort angekommen, gab es ein großes Hallo. Alle wollten mich streicheln und füttern und am liebsten auch reiten. Emely wurde von ihrem Klassenlehrer erwartet, der sie herunterhob und mich dann Runde um Runde über den Schulhof führte. Ich stand wie in Stein gemeißelt, wenn die Kinder auf meinen Rücken kletterten und bewegte mich nur, wenn ich es sollte. Ich lief auf dem Schulhof geduldig eine Ponyrunde nach der anderen und tat alles, um meine Emely glücklich zu sehen.

Nach diesem Schultag hatte Emely keine Probleme mehr, neue Freunde zu finden. Es war, als ob ihre Schulkameraden plötzlich erkannt hätten, was für ein tolles Mädchen und was für eine zuverlässige Freundin sie war.

Aber ihr allerbesten Freund war ich! Und das bin ich bis heute geblieben!

Vor gut zwei Jahren, als Maggy immer mehr beruflich unterwegs war und nur noch wenig Zeit für mich hatte, wechselte ich sogar erneut die Besitzerin. Und ihr könnt euch vorstellen, wie glücklich ich war als ich hörte, dass ich in Zukunft der (mittlerweile erwachsenen...) Emely gehören sollte. So konnte ich auf dem Ponyhof Meyerspark und bei meiner besten Freundin bleiben – was für ein herrliches Leben!

Ein Engel bin ich aber immer noch nicht geworden. Ich fresse nach wie vor rasend gern und stehe am liebsten auf dem Paddock und lasse mir die Sonne ins Gesicht scheinen. Im Reitunterricht teste ich manchmal noch, ob ein Reitkind sich durchsetzen kann oder nicht. Wenn es das kann, laufe ich wie ein Uhrwerk. Wenn nicht, machen wir einfach eine Pause und das Kind versucht es eben später noch einmal.

Bocken tue ich nur noch ganz selten. Eigentlich versuche ich, es gar nicht mehr zu tun. Aber bei Ausritten, wenn mir alle weggaloppieren und ich versuchen muss, hinterher zu kommen, dann passiert es schon nochmal, dass ich den ersten Galoppsprung mit einem großen Bocksprung einleite. Ich kann da gar nichts für, es bockt mich einfach. Aber die Regel ist das nicht und danach bin ich auch immer sofort wieder entspannt und ganz ruhig.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, gerade ängstlichen unsicheren Kindern ein Fels in der Brandung zu sein. Mich erschreckt so leicht nichts und einfach durchgehen, ist mir nie wieder passiert.

Wenn ihr also auf den Ponyhof kommt und gern mal ein etwas größeres Pony ausprobieren möchtet, euch aber ein bisschen fürchtet, dann kommt zu mir! Erzählt mir eure Sorgen und sagt mir, dass ihr ein bisschen Angst habt. Dann passe ich gut auf euch auf!

Ich freue mich auf euren Besuch im Meyerspark! Und wenn ihr mit mir kuscheln wollt, denkt dran, mir ein (gesundes!) Leckerlie mitzubringen. Ich schmuse gern, aber noch lieber tue ich das mit einer Mohrrübe zwischen den Zähnen ☺!

Bis bald auf dem Ponyhof! Ich freue mich auf euch!

Euer Jasper